

Hülmbauer, Cornelia/Vetter, Eva/Böhringer, Heike (Hgg.):

Mehrsprachigkeit aus der Perspektive zweier EU-Projekte. DYLAN meets LINEE. Peter Lang Verlag, 2010, 229 Seiten.

Die Mehrsprachigkeitsforschung ist seit einiger Zeit als ein eigenständiges Forschungsgebiet etabliert und erfreut sich einer wachsenden Anzahl an Studien und Projekten. Nachdem sich die EU als eines ihrer Ziele die Mehrsprachigkeit gesetzt hatte, wurden im 6. EU-Rahmenprogramm zwei große Projekte bewilligt, die sich mit diesem Thema auseinandersetzen, und zwar jeweils aus einer anderen Perspektive: DYLAN und LINEE. Die Laufzeit dieser Projekte wurde für den Zeitraum von 2006 bis 2011 bzw. bis 2010 festgelegt.

Das vorliegende Buch stellt das Ergebnis eines Workshops an der Universität Wien dar, die sowohl an dem Verbundprojekt DYLAN als auch an dem Exzellenznetzwerk LINEE beteiligt ist. Der Workshop fand ungefähr in der Hälfte der Projektlaufzeit statt (Dezember 2008) und spiegelt „insbesondere die Sicht der mit der Wiener Universität verbundenen Forschenden und ihrer Projekte“ aber auch die von anderen Sprachwissenschaftlern wider. Gleichzeitig möchte das Buch den Prozess der gegenseitigen Vernetzung beider Projekte unterstützen.

Die Beiträge des Sammelbandes lassen sich in drei Bereiche gliedern: der theoretische Umriss des hier geltenden Begriffes *Mehrsprachigkeit* und eine Bestandaufnahme der Themen und Desiderata dieses Forschungsgebiets in einem Aufsatz, die detaillierte Beschreibung beider EU-Projekte in zwei Aufsätzen und insg. sechs weitere, sehr unterschiedlich fokussierte Analysen. All das wird durch ein Vorwort eingeleitet, in dem der Entstehungsrahmen geschildert und die einzelnen Beiträge kurz vorgestellt werden.

Der einleitende Text *Mehrsprachigkeit: Forschungsperspektiven* deutet die Richtung des Sammelbandes an, ordnet zum Teil auch die Beiträge in den größeren Rahmen ein und erklärt somit manch einen Ansatz. Rita Franceschini, eine in beiden Projekten involvierte Forscherin, identifiziert nach einer kulturell verankerten Definition von Mehrsprachigkeit und der Skizze der Arten von Mehrsprachigkeit („gesellschaftlich[...], institutionell[...], diskursiv[...] und individuell[...]“) zehn Forschungslücken und -themen, die in der Forschung aufzugreifen sind. Gleichzeitig werden hier einige Themen angedeutet, die im Band zumindest partiell bearbeitet werden. Die sprachliche Diversität ist in den Gesellschaften Europas kein Novum (man denke in diesem Zusammenhang auch an die sog. Kontaktphänomene), so dass die Analysen historischer Quellen, wie auch die Autorin erwähnt, wichtige Hinweise zur Mehrsprachigkeit in der Geschichte geben können und es „wünschenswert [wäre], eine ‚Geschichte der Sprache X als Sprachkontaktgeschichte‘ zu entwickeln“. An dieser Stelle wäre anzumerken, dass die vergleichende Germanistik wie auch die Bohemistik hierzu einiges zu bieten hätten. Ein weiteres Desiderat war bis dato die

Erforschung der Mehrsprachigkeit im Bezug auf verschiedene Sprachminderheiten und Minderheitensituationen. Im Rahmen des Projektes LINEE sollen dazu einige Arbeiten entstehen. Auch wären laut Verfasserin die Rechtsgrundlagen für historische Minderheitensprachen, Regional- und neue Migrantensprachen vergleichend zu untersuchen oder die „faktische Wirksamkeit“ der EU-Rechtsgrundlage für die Alltagspraxis in der EU (hier wären allerdings die Studien von Jacek Makowski zur Sprache im Europa-Parlament zu erwähnen). Unerforscht sei auch der Umgang der Literatur und der Medien mit der Problematik der Mehrsprachigkeit wie auch die Verwendung mehrerer Sprachen durch diese; außerdem wären u. a. Sprachsysteme und Sprachnormen im Internet zu erforschen. Zu dem von der Autorin angesprochenen Thema *Mehrsprachigkeit in Unternehmen* gibt es mittlerweile einige Untersuchungen, auch solche tschechischer Provenienz sollen hier nicht vergessen werden. Zu Recht moniert die Autorin aber, dass die Fragestellung erweitert werden muss, um z. B. festzustellen, „in welcher nicht-trivialen Art Sprachkenntnisse der Mitarbeiter in eine Wissensbilanz einfließen“ (S. 25). Diese Fragen seien für Unternehmen, die sich als Wissensorganisationen sehen, von Relevanz. Studien zu *code switching*, Pidginsprachen und *lingua franca* könnten laut Franceschini z. B. um die Fragen der Sprachadoption („Formen von unbeachtetem Spracherwerb, bei dem Mehrheitssprecher Sprachen der Minderheiten aufnehmen und in ihre Sprechweisen einbauen“) oder der Kommunikation in sprachlich diversen Gruppen (internationale Fußballmannschaft, Fernfahrer auf Autobahnraststätten usw.) erweitert werden. Ein auch politisch relevantes Feld ist der schulische, aber auch der außerschulische Fremdspracherwerb und das Sprachenlernen und -vergessen im hohen Alter. Die Autorin schließt ihre Auflistung von Themen und Desiderata mit der Frage nach dem Umgang mit dem Nicht-Gelingen von Mehrsprachigkeit und mit der „im sozialen Diskurs scheinbar ‚gewünschten‘ und ‚ungewünschten‘ Mehrsprachigkeit.“

Durch die oben angedeuteten und viele weitere konkrete Fragen und Forschungsvorschläge ebnet dieser fundierte Aufsatz einen Weg für weitere Untersuchungen und liefert hierfür wertvolle Impulse.

Als gewinnbringend können im Kontext des Sammelbandes auch zwei Aufsätze betrachtet werden, die in einem gesonderten Teil abgedruckt sind und die beiden EU-Projekte, die Gegenstand des Sammelbandes sind, näher vorstellen.

Rosita Rindler Schjerve skizziert übersichtlich das Projekt LINEE – *Languages in a Network of European Excellence*, dessen vier große thematische Bereiche (A. *Language, Identity and Culture*, B. *Language Policy and Planning*, C. *Multilingualism and Education* und D. *Language and Economy*) wie auch deren weitere Gliederung je nach der Fokussierung der supranationalen, nationalen und regionalen Ebene. Die Hauptaufgabe der neun Partner (u. a. auch der Karlsuniversität in Prag) besteht nicht darin, „noch mehr Wissen [...] zu produzieren als vielmehr die bestehenden Wissensbestände zusammenzuführen und damit einen Schritt in die Richtung einer

umfassenden Mehrsprachigkeitstheorie zu tun“ (S. 45). Eine Forschungsplattform für Mehrsprachigkeit sowie die Erstellung einer Art Datenbank über die gesamte Projektarbeit soll das Kernstück des Projektes bilden.

Eine vergleichende Darstellung hat Barbara Seidlhofer für ihren Aufsatz über das Projekt DYLAN (*Dynamique des langues et gestion de la diversité*; Dynamik und Handhabung der Sprachenvielfalt) gewählt. Im Unterschied zu Exzellenznetzwerken soll sich das Verbundprojekt mit der Grundlagenforschung und der angewandten Forschung und Entwicklung befassen und lösungsorientierte Untersuchungen betreiben. Der Aufsatz ist übersichtlich strukturiert und Tabellen und Graphiken verdeutlichen gut die Beschreibung der Bedeutung und Struktur des Projektes, interessant sind auch die gezeigten möglichen Anknüpfungspunkte zwischen den beiden Projekten.

Der dritte Teil des Sammelbandes ist in vier Kapitel (*Eine historische Dimension und Linguistic landscapes* je ein Aufsatz, *Sprachenpolitik und Diskurse über Mehrsprachigkeit, Plurilingualer Sprachgebrauch* je zwei Aufsätze) gegliedert.

Ulrike Vogls Aufsatz *Der historische Kontext von ‚Standardsprachlichkeit‘: zu Unterschieden und Gemeinsamkeiten innerhalb Europas* stellt die Wichtigkeit der historischen Dimension der Soziolinguistik heraus. Die Standardsprachen in der heutigen Form und Funktion seien keine objektiven Größen, sondern haben sich im Laufe der Geschichte etabliert. Vor diesem Hintergrund zeigt die Autorin die allgemeinen historischen Tendenzen auf („uniforme Schreibsprachen“ als erste Vereinheitlichung von Volkssprachen und die Sprachenplanung als Zeichen des Strebens nach der ‚idealen‘ Sprache) und deutet die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den Sprachgebieten Europas an.

Daniela Dorner und Ivo Vasiljev befassen sich in ihrem Aufsatz *„Linguistic landscapes“ versus economic participation in multilingual cities* mit zwei Gruppen von Migranten, die in mehrsprachigen Städten (Wien – italienische Migranten und Cheb/Eger – vietnamesische Migranten) leben, und zwar unter dem Aspekt der Rolle und den Funktionen von Sprachkenntnissen bei der Teilnahme am wirtschaftlichen Leben der Gesellschaft.

Michał Krzyżanowski und Ruth Wodak (*Hegemonic Multilingualism in/of the EU Institutions: An Inside-Outside Perspective on European Language Policies and Practices*) liefern mittels einer Analyse von EU-Dokumenten aus den Jahren 1997 bis 2007 ein Bild vom Diskurs über Mehrsprachigkeit auf der EU-Ebene. Das Hauptaugenmerk im Beitrag von Niku Dorostkar und Mi-Cha Flubacher (*Europäische Diskurse über Mehrsprachigkeit: EU-Sprachenpolitik und deren Rezeption in österreichischen und Schweizer Printmedien*) ist dagegen auf die Rezeption der EU-Mehrsprachigkeitspolitik auf nationaler Ebene gerichtet, die anhand von Analysen der Printmedien gezeigt werden kann.

Der Aufsatz von Heike Böhringer und Cornelia Hülbauer (*Englisch als Lingua*

Franca im Kontext der europäischen Mehrsprachigkeit) liefert über die Klärung des Begriffs *Englisch als Lingua Franca* und die Analyse der Phänomene *code-switching* und *transfer* hinaus auch Impulse für die Fremdsprachendidaktik: In den neuen Kommunikationskontexten steht „ein Umdenken in Bezug auf die Kategorisierung von unkonventionellen Gebrauchsformen als ‚Fehler‘ oder auch hinsichtlich der Definition von Sprachkompetenz“ (S. 185) an.

Marie-Luise Volgger und Enrica Cortinovi präsentieren im Beitrag *Lebensweltliche Mehrsprachigkeit in der Schule. Erste quantitative Befunde zweier Fallstudien (Österreich und Italien)* Möglichkeiten der Gestaltung einer mehrsprachigen Schule. Die ersten Ergebnisse einer Fragebogenuntersuchung in einer Schule in Wien und einer Schule in Bolzano zeigen, dass die bunte Sprachenvielfalt, die bei den Kindern vorhanden ist, meist lediglich in informellen schulischen Kommunikationskontexten gedeiht; die formalen Bereiche bleiben monolingual.

Der Sammelband ist eine wichtige und größtenteils leserfreundlich geschriebene, ausgewogene Lektüre für alle Forscher und Interessierte, die sich mit Mehrsprachigkeit befassen. Abschließend sei angemerkt, dass die Mehrsprachigkeit nicht nur das Thema des vorliegenden Buches ist, sondern auch im Band selber „gelebt“ wird: Zwei der mit dem Vorwort insgesamt zehn Beiträge sind – ohne anderssprachige Zusammenfassung – auf Englisch verfasst.

Kateřina Šichová